

durchgehalten wird. So ermunterte der Papst den CELAM in Rio, die Arbeit des bereits 1976 gegründeten „Dienststelle für Menschenrechte“ zu intensivieren, über deren personelle Zusammensetzung und deren erste Zusammenkunft erst im Frühjahr dieses Jahres entschieden wurde. Es ist das historische Verdienst des CELAM, die ersten Schritte zur gegenseitigen Annäherung der lateinamerikanischen Ortskirchen ermöglicht zu haben, die

wie ihre Staaten bis weit in die fünfziger Jahre in ausschließlich nationalen Kategorien dachten. Wenn sich der Bischofsrat weiter als Dienst an den Ortskirchen versteht, kann er über die Aufgaben eines gut funktionierenden Organisations- und Koordinierungsorgans hinaus seine Integrationskraft einsetzen und damit die Ortskirchen in ihrer Wirkungskraft nach innen und außen um ein beträchtliches Maß stärken. G. B.

Polen: Probleme mit der Familienpastoral

Kirchlich ist gegenwärtig kein Katholizismus so gefestigt wie in Polen. Das gilt sowohl hinsichtlich des Gottesdienstbesuches und des Sakramentenempfangs wie für den Bereich des persönlichen Glaubenslebens. Gilt das gleiche aber auch für die Ehe- und Familienmoral? Hier unterscheidet sich die Situation in Polen kaum von den vergleichbaren Nachbarstaaten. 60% der Jugendlichen haben schon vor der Ehe Geschlechtsverkehr; Scheidungen und Abtreibungen sind häufig und gesellschaftlich nicht mehr verpönt. Episkopat und Geistlichkeit bemühen sich seit den sechziger Jahren um eine Intensivierung der Familienfürsorge und Familienpastoral, doch haben sie wegen der strengen Trennung zwischen Kirche und Staat kaum praktische Möglichkeiten. Es bleibt der Weg der Predigt und Unterweisung im Religionsunterricht. Mit wachsender Verstädterung setzt ein großer Teil der polnischen Katholiken sich im Privatleben über die kirchlichen Regeln hinweg und nimmt es auf sich, dann zum Beispiel für Scheidung und Wiederverheiratung von den Sakramenten ausgeschlossen zu sein.

Die Zahl der Ehescheidungen in Polen betrug nach Angaben der staatlichen Statistik: 1950: 11 000 (eine Scheidung auf 24 Trauungen; 1960: 15 000 (eine Scheidung auf 16 Trauungen); 1977: 43 000 (eine Scheidung auf 8 Trauungen); 1978: 35 800 (eine Scheidung auf 9 Trauungen).

Der Rückgang im Jahre 1978 ist vermutlich auf die Einrichtung von Familiengerichten durch den Staat zurückzuführen. Diese Gerichte sprechen, vor allem wenn Kinder vorhanden sind, nicht ohne weiteres Scheidungen aus. Der Staat hat also seit 1978 die Scheidung erschwert. Rund 60% der Geschiedenen gehen nach kirchlichen Schätzungen eine neue Ehe ein. In den Städten sind Ehescheidungen fünfmal häufiger als auf dem Land, wo die Bevölkerung noch stärker in den Traditionen verwurzelt ist. Der Anteil der städtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerungszahl ist in den letzten 40 Jahren aber von 28,5% im Jahre 1938 auf 57,8% im Jahre 1978 gestiegen.

Eine ähnliche Tendenz ist beim *Kinderreichtum* zu beobachten. In der ersten Nachkriegszeit waren die Polen eine ausgesprochen kinderreiche Nation. Die Bevölkerungszahl stieg in den ersten zehn Nachkriegsjahren um 20%. Inzwischen hat sich die Ehe mit zwei Kindern durchgesetzt. In der Stadt ist die Durchschnittszahl sogar nur 1,7 Kinder pro Familie und auf dem Land 2,8.

Weit verbreitet ist der Schwangerschaftsabbruch auch als Mittel zur Geburtenkontrolle. Er ist seit 1956 in den ersten drei Monaten erlaubt und wurde anfänglich vom Staat gefördert, um den starken Bevölkerungszuwachs zu bremsen. 1970 näherte die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche sich nach

Schätzungen der Statistiker der der Geburten. Nach 1970 begann der Staat durch gewisse finanzielle Erleichterungen für Mütter wieder den Kinderreichtum zu fördern. Über die genaue Anzahl der Schwangerschaftsabbrüche gibt es nur Schätzungen. Der Eingriff wird oft in Privatpraxen der Ärzte vorgenommen und dann von der Statistik nicht erfaßt. Nach der Statistik des staatlichen Gesundheitsdienstes waren es 1978 rund 140 000 Abtreibungen. Andere Schätzungen sprechen von 200 000 bis 260 000. Manche gehen sogar zu 800 000, sind aber vermutlich zu hoch gegriffen. (Geburtenzahl 1978: 666 000.)

Wenig verbreitet ist in Polen die Pille zur *Schwangerschaftsverhütung*. Man schätzt, daß sie nur von 10% der Frauen im gebärfähigen Alter genommen wird. 30 bis 35% wenden (nach kirchlichen Schätzungen) die von der Kirche allein gebilligten biologischen Methoden an. Sie werden den jungen Paaren in den obligatorischen Vorbereitungsstunden vor der kirchlichen Trauung gelehrt.

Die überwiegende Zahl der polnischen Paare läßt sich bei der ersten Eheschließung noch kirchlich trauen. Seit rund 20 Jahren ist Voraussetzung dafür der Nachweis, daß die Verlobten vorher an speziellen Kursen teilgenommen haben. Sie sollen sich in der Regel drei Monate vor der Heirat bei ihrer Gemeinde melden. In der Diözese Warschau müssen die Heiratskandidaten seit 1975 mindestens zehn Vorbereitungslektionen besuchen. Fünf sind dem Themenkreis Ehe, Familie und Mutterschaft gewidmet und fünf religiösen Themen wie „Was heißt glauben?“ oder die Lehre von den Sakramenten. Außerdem ist ein Gespräch mit einer speziell angestellten Eheberaterin der Gemeinde erwünscht, aber nicht Pflicht. Die Vorbereitungsstunden für die Ehe-kandidaten werden von speziell ausgebildeten Laien und Priestern geführt.

Erfolge bei der Familienseelsorge verspricht die polnische katholische Kirche sich auch über den Katechismusunterricht der Kinder. Er wird von kirchlichen Mitarbeitern in kirchlichen Gebäuden erteilt. In vielen Gemeinden

werden während der Vorbereitung auf die Erste Kommunion Konferenzen mit den Eltern der Kinder abgehalten. Der Themenkreis Ehe und Familie wird zum Teil auch in speziellen Stunden für die Kinder parallel zum Katechismusunterricht behandelt, die nicht von der Katechetin, sondern von speziell für diese Problematik vorbereiteten kirchlichen Mitarbeitern gehalten werden. Das Familienleben ist auch häufig Thema bei den von kirchlichen Stellen oder Mitarbeitern organisierten Wanderungen oder Lagern unter Leitung von Priestern. Sie sind besonders unter der Jugend beliebt, werden von den Behörden ungern gesehen und manchmal als Verstoß gegen das Versammlungsgesetz geahndet. In letzter Zeit läßt man die Kirche eher gewähren. Es deutet darauf hin, daß Polen mit der Zeit die gleiche Entwicklung der Fa-

milie erlebt wie andere europäische Länder, allerdings ist der traditionelle Zusammenhang zur Zeit noch stärker als zum Beispiel in der Bundesrepublik. Erschwerend kommen in Polen noch äußere Bedingungen hinzu, die von den Bischöfen häufig kritisiert werden. In den Städten sind 75% der Frauen mit Kindern unter 18 Jahren berufstätig. Viele Frauen würden auf die Berufstätigkeit gerne verzichten und sich mehr der Familie widmen, aber mit nur einem Gehalt läßt sich bei den niedrigen Durchschnittseinkommen von rund 5000 Zloty (100 Zloty = 16 D-Mark) keine Familie ernähren. Die schlechte Versorgung in den Läden und zeitraubendes Schlangestehen sind für die berufstätigen Mütter eine weitere Belastung. Auch wenn sie schon Kinder haben, müssen junge Ehepartner noch häufig bei ihren El-

tern oder irgendwo in einem sehr teuren möblierten Zimmer wohnen. Zwei Drittel der jungen Paare hat keine eigene Wohnung. Die Hälfte davon lebt bei den Eltern eines Ehepartners. Oft wohnen Mann und Frau aus Wohnungsmangel auch nach der Eheschließung getrennt. Die Kirche ist in Polen zwar weiter eine starke moralische Autorität – doch an der Schwelle zum intimen, persönlichen Leben der einzelnen scheint diese Autorität mit der Wanderung vom Dorf in die Stadt abzubrockeln. Scheidungsraten und Abtreibungen sind in den beiden letzten Jahren leicht zurückgegangen. Neben den staatlichen Maßnahmen zur Förderung der Familie mag auch der religiöse Impuls eine Rolle gespielt haben, die die Wahl und der Besuch von Papst Johannes Paul II. in Polen ausgelöst hat.

R. M.

Entwicklungen

Jugend zwischen Integration und Distanz

Zu einer Studie über politische Einstellungen Jugendlicher

Das Raisonement über das Verhältnis der Jugendlichen zu Politik, Staat und Gesellschaft – natürlich auch zur Kirche – gehört zu den Lieblingsbeschäftigungen von allen, die sich mit Zeitanalyse im weitesten Sinn des Wortes befassen. Insofern Zeitanalysen, wenn sie nicht kurzfristig sein wollen, immer auch zukunftsbezogen sein müssen, versteht sich das beinahe von selbst. Denn Extrapolationen in die Zukunft sind nur möglich, wenn verlässliche Urteile darüber ermittelt werden können, wohin diejenigen tendieren, die in wenigen Jahren die Tagesordnung bestimmen werden. Aussagen über die mittel- und langfristige Stabilität oder Instabilität eines Gemeinwesens sind immer gebunden an Erkenntnisse über Trends und Entwicklungen innerhalb der jungen Generation.

Da Strömungen innerhalb der jungen Generation noch diffuser sind, als Zeitströmungen ohnehin zu sein pflegen, sind die Urteile über sie entsprechend kontrovers. Das läßt sich an der gegenwärtigen Vielzahl von Analysen der jun-

gen Generation gut demonstrieren. Je nach Standort (oder Wunschvorstellung) des Analysierenden geben sie einander widersprechende Bilder: da ist von der Gefahr der „Selbstausbürgerung“ der jungen Generation (*Kurt Sontheimer*) die Rede oder von ihrer Überanpassung an die Verhältnisse; da wird ungewöhnliche ethische und soziale Sensibilität konstatiert oder ein erstaunliches Maß an selbstverliebter Gleichgültigkeit.

Besonders ausgeprägt findet sich diese Widersprüchlichkeit der Einschätzungen, wo es um die politischen Haltungen und Einstellungen der Jugendlichen geht: die Bandbreite reicht – je nach eigenem politischen Interesse und nach eigener Zufriedenheit mit dem System – von der Aussage, die Jugendlichen seien rundum in ihre politische und gesellschaftliche Umwelt integriert, nur die Analytiker seien „frustriert“, bis zur These, die Distanz der meisten Jugendlichen zum Gemeinwesen sei im Begriff, sich zu Fremdheit und Verständnislosigkeit auszuwachsen.